

Abweichende Kausalketten, abwegige Handlungsverläufe und die Rückkehr teleologischer Handlungserklärungen

Guido Löhrer (Bern)

Abstract: Causalists and teleologists have been arguing for several years about an appropriate explanation of acting for reasons in the theory of mind and action. Focussing on the problem of deviant causal chains, my paper aims at a reflective evaluation of both the state of this dispute and the virtues and shortcomings of the approaches involved, noticing a stalemate: whereas causalists lack of a causalist notion of deviance, teleologists face difficulties with handling counterfactual situations.

In der analytischen Handlungstheorie streiten seit einigen Jahren Kausalisten und Teleologen über die angemessene Erklärung menschlichen Handelns aus Gründen. Mit Fokus auf das Problem abweichender Kausalketten zielt der Beitrag auf eine reflektierte Einschätzung des Stands dieses Disputs sowie der Vorzüge und Defizite der involvierten Ansätze und konstatiert ein Patt. Während Kausalisten ein kausaltheoretischer Begriff der Abweichung fehlt, ringen Teleologen mit der Abwägung kontrafaktischer Situationen.

In der analytischen Handlungstheorie (*Theory of Mind and Action*) streiten seit einigen Jahren handlungstheoretische Kausalisten¹ und Verfechter teleologischer Handlungserklärungen über die angemessene Erklärung menschlichen Handelns. Beiden Positionen gemeinsam ist die Auffassung, dass Handeln ein Verhalten ist, das aus Gründen geschieht. Strittig ist, was als Handlungsgrund in Betracht kommt und wie *Handeln aus Gründen* modelliert werden sollte.

Die nachfolgenden Erörterungen zielen auf eine reflektierte Einschätzung des Stands, der Vorzüge, der Defizite und der Desiderate dieses im besten Sinne scholastisch geführten Disputs und der involvierten Ansätze. Abschnitt (I.) sondiert das strittige Terrain. In Abschnitt (II.) wird gefragt, was kausale Handlungserklärungen erklären, um im Anschluss daran das Problem der abweichenden Kausalketten als Prüfstein kausaler Theorien ins Visier zu nehmen (III.). Abschnitt (IV.) prüft die Stichhaltigkeit dessen, was Teleologen in eigener Sache vortragen, bevor die Ergebnisse in einem Schlussteil zusammengefasst werden (V.). – Insgesamt fällt auf, so jedenfalls werde ich es sehen, dass sich die antikausalistische Kritik, die teleologische Ansätze üben, ingeniöser und triftiger ausnimmt als die Präsentation der eigenen Position. Das lässt sie wie ihre Opponentin ergänzungs- und revisionsbedürftig erscheinen. Eine fruchtbare Debatte

¹ Der Ausdruck „causalist“ wurde von George Wilson (1989, 168 et al.) geprägt und durch Alfred Meles Einleitung in einen wichtigen Sammelband (1997, 3 Fn. 2) kommun.

versieht uns mit geschärften Analyseinstrumentarien. Ihr gegenwärtiger Stand dürfte allerdings als Patt, wenn nicht als aporetische Situation zu beschreiben sein.

I. Handlungsgründe, Ursachen und Zwecke

Menschliche Akteure und ihr Verhalten lassen sich generell unter zweierlei Hinsicht betrachten. Unter der ersten Hinsicht werden sie als Teil der Natur, als Lebewesen und als psychophysische Organismen aufgefasst, deren Zustände und Bewegungen denselben Gesetzmäßigkeiten unterliegen wie jeder andere Teil der Natur. Wenn wir diesen Blickwinkel einnehmen, bedienen wir uns eines naturwissenschaftlichen Vokabulars und naturwissenschaftlicher Theorien. Unter der zweiten, lebensweltlichen Hinsicht gelten Akteure als diejenigen, die das, was sie absichtlich tun, aus denjenigen Gründen tun, mit denen sie ihr Verhalten zudem sowohl sich und anderen begreiflich machen als auch vor sich und anderen rechtfertigen. Wenn wir uns als Akteure mit Zielen, Absichten und Wünschen, Überlegungen, Überzeugungen und Wertungen, Hoffnungen und Befürchtungen etc. begreifen, bedienen wir uns eines alltagspsychologischen Vokabulars und betrachten uns im Lichte alltagspsychologischer Auffassungen.

Vertreter einer kausalen Handlungserklärung in der Nachfolge Davidsons verstehen sich u.a. als Verteidiger *common-sense*-psychologischer Auffassungen, wie sie seit Aristoteles vertreten worden seien.²

Der Ursprung (gr. *archē*) des Handelns (im Sinne der bewegenden, nicht der Zweckursache) ist die Willenswahl (gr. *proairesis*), und der Ursprung der Willenswahl ist der Wunsch (das Begehren, gr. *orexis*) und das Überlegen mit Blick auf den Zweck.³

Ist der Hinweis auf diese Passage aus dem 6. Buch der *Nikomachischen Ethik* stichhaltig, dann hat bereits Aristoteles vertreten, was durch Davidsons bahnbrechenden Aufsatz „Actions, Reasons, and Causes“ (1963) Kern einer handlungstheoretischen

² Cf. Davidson (1963, 3), Schueler (2003, 8) und Mele (2003, 15 f., 38), der mit Bezug auf das nachfolgende Zitat von einem „striking claim“ spricht.

³ Aristoteles, *Nikomachische Ethik* VI 2, 1139a31-33: „praxeōs men oun proairesis – hōthen hē kinēsis all’ ouch hou heneka – proaireseōs de orexis kai logos ho heneka tinos.“ – Davidson (1963, 11) bezieht sich ohne Nachweis auf diese Stelle, wenn er u.a. sagt, Aristoteles habe das Rätsel der Beziehung zwischen Gründen und Handeln dadurch zu lösen versucht, dass er den Begriff des Wollens als einen Kausalfaktor eingeführt habe.

Standardauffassung wurde, an der jede nachfolgende Handlungstheorie Maß nehmen und jede opponierende Sicht sich abarbeiten muss. Zwei wohlbekannte Thesen stehen hierbei im Blick. Nach der ersten, der *belief-desire*-These (BD) zitiert eine Handlungserklärung ein Streben bzw. den Wunsch einer Akteurin in Verbindung mit ihrer Überzeugung davon, wie sie diesen Wunsch erfüllen kann. Handlungen bilden diejenige Klasse von Ereignissen, die aus einem Handlungsgrund geschehen, und ein Paar aus Wunsch und entsprechender Überzeugung ist ein solcher – wie Davidson sagt – primärer Handlungsgrund (*primary reason*), der der Handlung eine rationale Erklärung gibt. Der zweiten These, der Kausalthese (KT) gemäß ist der primäre Grund für eine Handlung als deren Ursache – „im Sinne der bewegenden, nicht der Zweckursache“ – zu betrachten, die Handlung selbst als Wirkung, weshalb Handlungserklärungen dieser Art Kausalerklärungen sind.⁴ Ein Ereignis ist eine Handlung, weil es durch die in der Handlungserklärung genannten mentalen Größen verursacht wurde.

Da Davidson unter Handlungen zudem diejenigen Ereignisse versteht, die sich durch eine Beschreibung als absichtliches Tun erweisen (bzw. zu einem solchen gemacht werden),⁵ lauten diese beiden Thesen in einer verfeinerten Form:⁶

(BD) *R* ist nur dann ein primärer Grund dafür, dass ein Akteur Handlung *A* unter einer Beschreibung *d* ausführt, wenn *R* aus einer Proeinstellung des Akteurs gegenüber Handlungen mit einer bestimmten Eigenschaft und einer Überzeugung des Akteurs besteht, dass *A* unter Beschreibung *d* diese Eigenschaft hat.

(KT) Ein primärer Grund für eine Handlung ist deren Ursache.

Dass ich ins Café gehe, weil ich meine Freunde treffen will, wäre kausaltheoretisch demnach wie folgt zu interpretieren: Der Wunsch, meine Freunde zu treffen, und die Überzeugung, die Freunde im Café anzutreffen, verursachen, dass ich ins Café gehe.⁷ In allgemeiner Form:

⁴ Cf. Davidson (1963, 3 f.) u. Bennett (1965, 90). – Zur Problematisierung von Kausalitätsbegriff und der Kausalitätstheorien siehe jüngst Cartwright (2006).

⁵ Dass Handeln *Handeln unter einer Beschreibung* ist, hatte bereits Anscombe (1957, 11, 28) unterstrichen. Davidson (1971, 46): „a man is the agent of an act if what he does can be described under an aspect that makes it intentional. [...] a person is the agent of an event if and only if there is a description of what he did that makes true a sentence that says he did it intentionally.“ Diese Auffassung ist u.a. dem Interesse an einer schlanken Ontologie geschuldet, die mit Ereignissen als Entitäten auskommt. Einwände gegenüber diesem Ansatz habe ich in Löhner (2003, Kap. 1) erhoben.

⁶ Davidson (1963, 5 u. 12).

⁷ Das Beispiel stammt aus Schueler (2003, 49).

Der Wunsch der Akteurin nach p und ihre Überzeugung, dass Handlung A Wunsch p erfüllt, verursachte, dass sie Handlung A ausführte.

Davidson hat diese Auffassung im Wesentlichen gegenüber solchen Kritikern verteidigt, die die *belief-desire*-These in der einen oder anderen Variante akzeptieren,⁸ die Kausalthese aber ablehnen, weil sie ihnen mit der akzeptierten *belief-desire*-These nicht kompatibel zu sein scheint (z.B. weil Gründe keine Ereignisse und daher keine Ursachen seien⁹). Auf diesen Einwand entgegnet Davidson, dass

- (i) Handlungserklärungen Handlungen durch Gründe erklären, dass
- (ii) Ereignisse, einschliesslich der aus einem Handlungsgrund geschehenden, nur mittels Ursache- und Wirkungsbeziehungen erklärt werden können und dass
- (iii) Handlungserklärungen durch Gründe folglich eine Spielart der Kausalerklärung („a species of causal explanation“) sein müssen.¹⁰

Ohne Berufung auf ein kausales Band zwischen Handlungsgrund und Handlung könne nicht geklärt werden, welcher meiner Gründe handlungswirksam wurde und dass ich etwas getan habe, *weil (because)* ich diesen Grund hatte. Denn ich kann aus vielerlei Gründen ins Café gehen: weil ich meine Freunde treffen, weil ich Kaffee trinken oder weil ich einmal aus meinem Büro herauskommen will und die entsprechenden Überzeugungen habe; ja, ich könnte sogar ebenso Gründe dafür anführen, nicht ins Café zu gehen, die es rechtfertigen würden, im Büro zu bleiben, wenn ich im Büro bleibe. Der kausal wirksame Grund dagegen würde die Handlung korrekt erklären. Denn die Kennzeichnung eines Grundes als Kausalursache hebt ihn von solchen Gründen ab, die ich lediglich zur Rechtfertigung meines Tuns anführen mag, ohne dass ich wirklich aus diesem Grund gehandelt hätte.¹¹

Davidson reklamiert daher erstens, im Besitz einer korrekten Handlungserklärung zu sein. Zweitens betont er, dass es zu diesem Ansatz keine befriedigende Alternative gebe und nur das Aristoteles zugeschriebene Schema der Kausalverknüpfung den

⁸ Cf. Schick (1991 u. 1997, 13-18), der geltend macht, dass Handlungserklärungen mittels Wünschen und Überzeugungen (Gründen) nur dann befriedigend sein können, wenn sie um das Moment *understanding*, nämlich durch so etwas wie Urteilskraft, wie er (1991, 7) u. (1992, 40) mit Bezug auf Kant (KrV B 172) sagt, erweitert werden. Dabei geht es darum, sich als Akteur kognitiv in einer bestimmten Situation zu sehen.

⁹ Cf. Davidson (1963, 12). Eine zusammenfassende Darstellung der Einwände gegen kausale Handlungstheorien findet sich in Mele (1997).

¹⁰ Davidson (1963, 3). Cf. Schueler (2003, 48).

¹¹ Cf. Davidson (1963, 9) und dazu Schick (1991, 42 f.), Schueler (2003, 52) sowie das Beispiel von Schon (2005, 157).

Zusammenhang zwischen Handlungsgrund und Handlung erkläre.¹² Beide Punkte zusammengefasst, hat Al Mele *Davidsons Herausforderung (Davidson's Challenge)* genannt: Wer bestreitet, dass Handlungserklärungen Kausalerklärungen sind, möge einen schlüssigen Ansatz vorlegen, ohne den Gründen, aus denen wir vorsätzlich handeln, eine Rolle bei der Verursachung unseres Verhaltens zuzuschreiben und ohne sie in dessen physischen bzw. neuronalen Ursachen realisiert zu sehen.¹³

Doch nach Jahrzehnten der intensiven Diskussion und Verfeinerung der Davidsonschen Argumente¹⁴ formieren sich diejenigen, die diese Herausforderung annehmen, indem sie etwa meinen Gang ins Kaffeehaus mit Bezug auf seinen Zweck, d.h. teleologisch erklären.¹⁵ Danach lautet die alternative Antwort auf die Frage, warum ich ins Café gehe: Ich gehe ins Café, *um* meine Freunde zu treffen. In allgemeiner Form:

Die Akteurin führte Handlung *A* aus, um *p* herbeizuführen.

Diese Erklärung müsste, wenn überhaupt kausal, dann final – im Sinne der Zweck-, nicht der Wirkursache – genannt werden.¹⁶

Teleologische Erklärungsansprüche werden unterschiedlich stark vertreten. So gibt es auf der einen Seite „Kausalteleologen“, die zu demonstrieren suchen, dass teleologische Handlungserklärungen dann und nur dann gute Erklärungen sind, wenn sie sich auf Kausalerklärungen reduzieren lassen und insofern keine Klasse von Erklärungen eigenen Rechts bilden. Auf der anderen Seite positionieren sich diejenigen Handlungstheoretiker, für die teleologische Handlungserklärungen irreduzibel und von Kausalerklärungen logisch unabhängig sind. Letztere argumentieren antikausalistisch,¹⁷ wo sie vermuten, der Kausaltheoretiker operiere auf dem falschen Terrain. Dabei werden, vereinfachend gesagt, folgende Attacken lanciert:

¹² Cf. Davidson (1963, 11).

¹³ Mele (2000, 279 f.): „If you hold that when we act intentionally we act for reasons, provide an account of reasons *for which* we act that does not treat (our having) those reasons as figuring in the causation of the relevant behavior (or, one might add, as realized in physical causes of the behavior)!“ Cf. Mele (2003, 6, 39, 50 f.). Siehe auch Roth (1999, 842-845).

¹⁴ Siehe u.a. die in Heil/Mele (eds.) (1993) u. Mele (ed.) (1997) versammelten Aufsätze.

¹⁵ Cf. die Arbeiten von Wilson (1989 u. 1997), Schueler (2003) und Sehon (2005).

¹⁶ Cf. Aristoteles, *Metaphysik* Δ 2, 1013a32-34.

¹⁷ Mele (2000, 279) u. ders. (2003, 38): „Causalists traditionally appeal, in part, to such goal-representing states as desires and intentions (or their neural realizers) in their explanations of human actions, and they take acceptable teleological explanations of our actions to be causal explanations. Some proponents of the view that human actions are explained teleologically resist this. They regard the causal approach as a *rival*. I dub this position ‘anticausalist teleologism’“. Cf. Wilson (2002, sect. 3) u. Sehon (2005, 92 f.).

(i) Kausaltheorien sind – richtig verstanden – naturwissenschaftliche Theorien und bedienen sich eines naturwissenschaftlichen Vokabulars. Es besteht keine begründete Aussicht darauf, die zur Vermittlung kausaler und alltagspsychologischer Erklärungen nötigen Brückenprinzipien zu finden. Insofern würde die Behauptung, naturkausale Handlungserklärungen seien Teil alltagspsychologischer Auffassungen, in der Luft hängen.¹⁸

(ii) Kausale Handlungserklärungen erklären weniger als sie zu erklären beanspruchen, was auch die durch sie gestellte Herausforderung an mögliche Opponenten überzogen erscheinen lässt.

(iii) Kausaltheorien bleiben eine befriedigende Antwort darauf schuldig, wie mit dem Problem der abweichenden Kausalketten umzugehen ist.

Meine Ausführungen werden sich im Folgenden auf die letzten beiden Punkte beschränken.

II. Was erklären Kausalerklärungen?

Wie es scheint, besagt die Kausalthese, dass aus der Menge derjenigen Wunsch-Überzeugungspaare, die allesamt eine Handlung rationalisieren und rechtfertigen würden, nur dasjenige Paar der *handlungserklärende* Grund ist, das kausal wirksam wird. Rechtfertigen ließe sich eine Handlung wie auch deren Unterlassung mit zahlreichen weiteren guten und schlechten Gründen.¹⁹ Doch nur ein einziger Grund würde sie (wenn man ihn denn konnte und isolieren könnte) erklären; nämlich derjenige, der kausal handlungswirksam geworden ist.

Wenn ich ins Café gegangen bin, *weil* ich dort meine Freunde treffen wollte und glaubte, sie dort anzutreffen, bekommt das „weil“ des Grundes ein besonderes Erklärungsgewicht, sofern dieses Paar aus Wunsch und Überzeugung mein Tun verursacht hat, statt es lediglich zu rechtfertigen. Dadurch würden z.B. mein Wunsch,

¹⁸ Dies ist die Richtung, in die Sehon (2000 u. 2005) hauptsächlich argumentiert. Mit seiner Kritik werde ich mich an anderer Stelle auseinandersetzen.

¹⁹ Darauf hat insbesondere Nagel (1986, 115 f.) aufmerksam gemacht. Nagel meint daher, eine intentionale Erklärung könne durch geeignete Gründe sowohl die Handlung als auch ihre Unterlassung erklären, weshalb beide, so sie stattfinden, plausibel seien. Aber eben deswegen könne dieser Ansatz nicht erklären, warum ein Akteur etwas aus Gründen zu tun vorgezogen habe, statt es wegen der Gegenstände zu unterlassen.

einmal das Büro zu verlassen, und meine Überzeugung, dass ein Gang ins Café dafür das probate Mittel wäre, als Erklärungsgrund aus dem Rennen geworfen, obwohl er ein Rechtfertigungsgrund bleibt.

Allerdings ist zu untersuchen, wie erklärungs mächtig eine derartige Erklärung ist und was durch sie erklärt wird. George Frederick Schueler hat vor kurzem neu darauf hingewiesen, dass die Kausalthese zwei Lesarten erlaubt.²⁰

(i) Die erste Interpretation ist intensional und versteht die Rationalisierungen, von denen die *belief-desire*-These handelt, als Kausalerklärungen. Intensional ist sie, weil Erklärungen intensional sind, nämlich *etwas* durch *ein anderes* unter einer Beschreibung erklären. Von der Beschreibung hängt ab, wie erhellend die Erklärung ist. So beschreiben die Sätze „Ödipus schlug den unhöflichen alten Mann“ und „Ödipus schlug seinen Vater“²¹ sowie die Sätze „Jephtha opferte Gott das erste, was ihm nach gewonnener Schlacht aus seiner Haustür entgegen ging“ und „Jephtha opferte Gott seine Tochter“ jeweils dasselbe Ereignis.²² Doch sind die zweiten Beschreibungen für die Erklärung des Fortgangs der Geschichten jeweils um einiges aufschlussreicher.

(ii) Die zweite Lesart, die sich in Davidsons Aufsatz „Mental Events“ (1970) findet, ist extensional und besagt nichts weiter, als dass die Ereignisse, von denen die *belief-desire*-These handelt, als Ursache und Wirkung miteinander verknüpft sind, und zwar unabhängig davon, wie sie beschrieben werden.²³ Mit diesem Hinweis verteidigt er seinen kausaltheoretischen Ansatz gegen das Argument, Kausalaussagen präsupponierten Gesetze und implizierten Verallgemeinerungen, die für Rationalisierungen bzw. Handlungserklärungen durch Gründe nicht zu Verfügung stünden, und folglich könnten Gründe nicht Ursachen sein.²⁴ Davidson repliziert mit der Mahnung, das Prinzip des Gesetzescharakters der Kausalität vorsichtig zu lesen. Wenn Ereignisse in der Relation von Ursache und Wirkung stehen, existieren Beschreibungen davon, die ein Gesetz exemplifizieren. Dies brauchen nicht zwangsläufig diejenigen Beschreibungen zu sein, mit denen die Rationalisierung operiert.²⁵

²⁰ Cf. zum Folgenden Schueler (2003, 10-20).

²¹ Cf. Davidson (1967, 147 f.).

²² Cf. *Richter* 11,30 f., 34 u. 39.

²³ Davidson (1970, 215): „Causality and identity are relations between individual events no matter how described.“ Cf. Hornsby (1993, 168-174).

²⁴ Cf. Davidson (1963, 15, 17). Cf. Kim (1993), (2005a, 55 Fn. 22) u. (2005b, 182-189).

²⁵ Davidson (1970, 215): „The principle of the nomological character of causality must be read carefully: it says that when events are related as cause and effect, they have descriptions that

Diese Lesart beruft sich auf ein elementares Verständnis von Kausalität. Zwischen zwei Ereignissen, P und Q , besteht ein Kausalzusammenhang, wenn P als Ursache die Wirkung Q herbeiführt und wenn die Verhinderung von P dazu führt, dass auch Q nicht stattfindet. Die Kausalbeziehung zwischen P und Q ist asymmetrisch. Die Verhinderung von Q hat auf P keinen Einfluss. Wenn P Ursache von Q ist, kann Q nicht Ursache von P sein. (Andernfalls hätten wir es mit einer Selbstverursachung von P via Q zu tun.) Die Ursache ist *kausal früher* (*causally prior*) als die Wirkung.²⁶

Dieser elementare Verursachungsbegriff passt zu der Behauptung, nach der Verursachung eine Relation zwischen Ereignissen ist, die unabhängig von ihrer Beschreibung besteht. Trifft die von Schueler und anderen präsentierte Einschätzung jedoch zu, dann verteidigt Davidson damit zwar die Kausalthese, aber nicht deren substanzielle Lesart, die uns eine *Handlungserklärung* liefern würde. Denn die zweite Interpretation versichert uns lediglich, dass es eine Beschreibung dessen gibt, was unser Handeln verursacht hat. Kausal relevant sind die beschreibungsunabhängigen Ereignisse. Dies genügt erstens nicht, um aus der Menge meiner Handlungsgründe den handlungswirksamen und damit erklärenden Grund auszuzeichnen.²⁷ Zweitens mag es sich sogar so verhalten, dass die extensionale Ursache von meinen intensionalen Rationalisierungen überhaupt nicht tangiert wird. Wir besitzen in diesem Fall gar keine *Handlungserklärung*, die Handlungen durch kausal wirksame Gründe explizieren würde. Denn die mental zu beschreibenden Eigenschaften des Ereignisses spielen für die physikalisch zu beschreibende Kausalität keine Rolle, so dass wir es hier, wie viel diskutiert, womöglich mit einem Epiphänomenalismus zu tun haben.²⁸

An dieser Stelle offeriert der Antikausalist dem Kausaltheoretiker à la Davidson zwei Strategien, um aus diesen Schwierigkeiten herauszufinden. Er rät, entweder (i) die Kausalgesetzannahme aufzugeben oder (ii) eine Gesetzeshypothese für Rationalisierungen – die Handlungserklärungen durch Gründe – einzuführen; d.h. etwas von der Art:

Wenn eine Akteurin p wünscht und glaubt, dass Handlung A der beste Weg ist, p

instantiate a law. It does not say that every true singular statement of causality instantiates a law.“

²⁶ Cf. Baumgartner/Graßhoff (2004, 111 f.).

²⁷ Cf. Wilson (2002, sect. 3) u. Schueler (2003, 11 u. 53).

²⁸ Zum Vorwurf des Epiphänomenalismus in Davidsons anomalem Monismus cf. Kim (2005b, 188 f.). Eine Gegenstimme ist Hornsby (1993). Einen Überblick über die Diskussion bis zum Erscheinungsjahr seines Aufsatzes gibt Jackson (1996.)

herbeizuführen, wird sie *A* tun.

Beides erscheint inakzeptabel. (ii) Einen Nachweis dafür zu erbringen, dass Handlungserklärungen durch Gründe unter Gesetze fallen, dürfte ein aussichtsloses Unterfangen sein. Denn ganz gleich, welche Rationalisierung wir auch immer durch ein Kausalgesetz mit einer Handlung verknüpfen, wird sich der Grund womöglich beliebig weiter spezifizieren lassen und bei jedem Stand eine andere Handlung nahe legen (eine andere Handlung rechtfertigen).²⁹ Wenn – so Jaegwon Kims Beispiel – eine Person Frischluft wünscht und glaubt, dass Fensteröffnen das probate Mittel dafür ist, wird sie das Fenster öffnen. Doch mag es sein, dass sie das Fenster trotz dieses Grundes nicht öffnet, weil die Abneigung gegen Straßenlärm überwiegt, oder dass sie es doch öffnet, weil sie auch glaubt, ihre kranke Mutter brauche dringend frische Luft, usw.³⁰

(i) Wenn wir statt dessen die Kausalgesetzhypothese suspendieren, verschwinden die Ambiguität der Kausalthese und das Gespenst des Epiphänomenalismus. Davidsons Versuch, an der Gesetzhypothese festzuhalten, indem er die Kausaltheorie nur mehr auf Ereignisse bezieht, geht nicht auf, da er ihn um die Erklärungskraft der Gründe bringt.³¹ Wenn man die Kausalgesetzhypothese jedoch aufgibt, ist nicht mehr klar, was dann noch der Witz einer kausalen Handlungstheorie sein könnte, der sie teleologischen Erklärungen überlegen macht. Entsprechend geringer ist auch die durch sie gestellte (Davidson'sche) Herausforderung zu veranschlagen. Ist diese Kritik stichhaltig, dann punktet der Antikausalist hier, zumal dann, wenn er als Teleologe auch noch eine alternative Handlungserklärung anbieten kann.

III. Abweichende Kausalketten

Handeln ist, was aus Gründen geschieht. Solange diese Formel uninterpretiert bleibt, herrscht über den Wortlaut unter vielen Philosophen Einigkeit. Strittig ist u.a., was hier als Grund zählen soll, während die Ansicht, dass Rechtfertigungsgründe allein für eine Handlungserklärung nicht hinreichend sind, wiederum von vielen geteilt werden dürfte.³²

²⁹ Cf. Dancy (2005, 8f. u. ch. 8), Sehon (2000) u. ders. (2005, ch. 6.).

³⁰ Cf. Kim (2005b, 66).

³¹ Cf. Schueler (2003, 12).

³² Cf. Davidson (1963, 9), Schueler (2003, 50) u. Fn. 19.

Ein weiteres charakteristisches Moment des Handelns ist seine Zielgerichtetheit. Doch so formuliert, scheint sich für die Handlungserklärung eher ein teleologisches Vokabular nahe zu legen, das gleichsam natürlich vom namengebenden Ausdruck „Ziel“ Gebrauch macht. Die bereits erwähnten Kausalteleologen haben dagegen behauptet, dass hinreichende Bedingungen für zielgerichtetes Verhalten nur kausaltheoretisch angemessen festgelegt werden können, so dass ein Handeln nur dann zielgerichtet ist, wenn es diese Bedingungen erfüllt, und nur dann nicht zielgerichtet ist, wenn es diese naturalistisch verstandenen Bedingungen verfehlt.³³ Mein Gang ins Café, den ich nach teleologischer Deutung unternehme, um meine Freunde zu treffen, wäre demnach, wie man vermuten könnte, genau dann ein Fall zielgerichteten Verhaltens, wenn es sich in reduktiver kausaltheoretischer Analyse erweist, dass der Wunsch, meine Freunde zu treffen, und die Überzeugung, die Freunde im Café anzutreffen, verursacht, dass ich ins Café gehe. In allgemeiner Form:

Die Akteurin führte genau dann Handlung *A* aus, *um* *p* herbeizuführen, wenn der Wunsch der Akteurin nach *p* und ihre Überzeugung, dass Handlung *A* Wunsch *p* erfüllt, *verursachte*, dass sie Handlung *A* ausführte.

Doch ist diese Sicht der Dinge mit berühmten Gegenbeispielen konfrontiert.

Da ist Davidsons Beispiel eines Bergsteigers, den die Vorstellung, sich der Gefährdung durch einen anderen Bergsteiger, wie beabsichtigt, dadurch zu entledigen, dass er ihn aus der Sicherung nimmt, dermaßen erregt, dass er unwillkürlich genau die Handbewegungen ausführt, die den anderen aus der Sicherung nehmen. Und da ist Meles Beispiel eines Philosophen, den der Gedanke, seinen Kommentator dadurch abzulenken, dass er sein Wasserglas umstößt, so nervös macht, dass durch ein nervöses Zucken seiner Hand das Glas tatsächlich umgestoßen wird.³⁴

Beide Akteure erfüllen das Schema, obwohl sie weder willentlich noch zielgerichtet agieren. Beispiele dieser Art, die viel diskutiert wurden, folgen stets demselben Muster. Ein Akteur hat die Absicht, *p* durch *A* herbeizuführen, doch erregt ihn diese Absicht

³³ Cf. Schon (2005, 92). Siehe zum Folgenden (2005, 93-99).

³⁴ Cf. Davidson (1963, 79) u. Mele (1992, 182). Beispiele sog. externer (Davidson 1973, 79), konsequentialer (Brand 1984, 18) bzw. nicht basaler (Bishop 1989, 133) abweichender Kausalketten werde ich hier nicht eigens behandeln. Cf. Roderick Chisholms Geschichte vom Killer, der auf dem Weg in die Stadt, um sein Opfer zu erschießen, einen Fußgänger zu Tode fährt, der sich als dieses Opfer entpuppt (1966, 37; cf. 37), Myles Brands Querschläger, der zufällig das intendierte Ziel trifft (1984, 18), und Daniel Bennetts berühmtes Beispiel vom Killer, dessen Schuss die Person, die er erschießen will, meilenweit verfehlt und stattdessen Wildschweine aufscheucht, die die Person tottrampeln (Davidson 1973, 78).

stark. Dadurch wird eine unwillkürliche Körperbewegung hervorgerufen, die wie von ungefähr p herbeiführt. Oder kürzer: Eine Absicht verursacht statt einer Körperbewegung (Handlung) einen Erregungszustand, der eine Körperbewegung verursacht. Solche Ereignisse, die zwar durch das rationalisierende Wunsch-Überzeugungspaar verursacht werden, sich dann aber in einer abweichenden Kausalverkettung fortsetzen, möchte der kausale Handlungstheoretiker nicht als Handlungen betrachten (müssen). „Die Kausalkette muss der richtigen Route folgen“, hatte Davidson gefordert, während andere Kausaltheoretiker sich bemüht haben, im Rekurs auf nicht-abweichende Kausalketten ein kausales Surrogat für den normativen Begriff des Richtigen zu finden.³⁵

Das Problem liegt hier offenbar darin, ein zirkelfreies Kriterium für die „richtige Route“ zu finden, um bestimmen zu können, wovon abweichende Kausalketten abweichen. Während Davidson vermutlich nicht geglaubt hat, ein solches Kriterium finden zu können, wartet Mele mit folgender Strategie auf. Er unterscheidet konditionale Intentionen (*distal intentions*), die nicht direkt in eine Handlung umgesetzt werden, von solchen, die unmittelbar zu einer Handlung führen (*proximal intentions*).³⁶ Unmittelbare Intentionen verursachen das Verhalten einer Akteurin unmittelbar und lassen, wenn sie durchgehalten werden, keine kausale Lücke zu, die ein nervöser Zustand füllen könnte.³⁷ Wenn meine Absicht, ins Café zu gehen, eine unmittelbare Absicht ist, dann setze ich diese sofort um, indem ich losgehe, und ich halte sie durch, bis ich das Café betrete. Da Mele jedoch annimmt, dass mentale Prozesse wie das Bilden einer unmittelbaren Absicht neuronal realisiert sind, beginnt die kausale Kette in meinem Gehirn; und da zu einer Handlung, kausalthoretisch betrachtet, ihr kausaler Anfang

³⁵ Davidson (1973, 78): „The causal chain must follow the right sort if route.“ Ders. (1978, 87 u. Fn. 3): „[A]n action is performed with a certain intention if it is caused in the right way by attitudes and beliefs that rationalize it. [...] This is where [‘Actions, Reasons, and Causes’] left things. At the time I wrote it I believed it would be possible to characterize ‘the right way’ in non-circular terms.“ Siehe auch Goldman (1970, 60).

³⁶ Cf. abweichende Terminologien für eine entsprechende Unterscheidung bei Audi (1997, 179 f.): *standing intention / immediate intention*, u. Searle (2001, 44): *prior intentions / intention-in-action*.

³⁷ Cf. Mele (1992, 72, 145, 243) u. ders. (2006, 43). Ähnliche Überlegungen haben bereits Mitchell (1982, 353) und Searle (1983, 138) angestellt. Keil (2007) weist darauf hin, dass das damit in Angriff genommene Problem, wie sich abweichende Kausalketten vermeiden lassen, von der Frage unterschieden werden muss, wovon abweichende Kausalketten abweichen. Nur die Klärung dieser zweiten Schwierigkeit würde es erlauben, ein Kriterium für die richtige Route zu finden.

hinzugehört, so beginnt auch meine Handlung – ohne kausale Lücke – in meinem Gehirn.³⁸

An dieser Stelle weist Scott Sehon auf eine möglicherweise entscheidende Schwäche des Arguments hin. Als neuronale Prozesse beschrieben, weisen auch abweichende Kausalketten keine kausale Lücke auf. Die Absicht des Philosophen, das Wasserglas umzustoßen, versetzt ihn in einen nervösen Zustand, der via physiologischer Ereignisse in den Nervenbahnen zu einer Handbewegung führt. Da der nervöse Zustand ebenfalls als physischer realisiert ist, unterscheidet sich die abweichende Verursachung einer Körperbewegung durch eine (physisch realisierte) Absicht, physiologisch betrachtet, nicht von der normalen.³⁹

Warum gehören dann bestimmte physiologische Zustände zum absichtlichen Verhalten, andere aber nicht? Physiologische Zustände gehören nach Mele nicht zur Handlung, wenn sie dafür sorgen, dass der Akteur die Steuerung und Kontrolle über sein Verhalten verliert. Ein solches eigenartig verursachtes Verhalten ist kein intentionales Handeln mehr und kann folglich auch keinen Einwand gegen eine kausale Handlungserklärung darstellen.⁴⁰

Um diesen argumentativen Zug zu unterfüttern, arbeitet Mele in jüngerer Zeit mit einer Konstruktion menschenähnlicher Geschöpfe, für die die Normalroute kausaler Verkettungen neurophysiologisch beschrieben werden kann.⁴¹ Diese prometheischen Wesen, denen eine Mele'sche Handlungstheorie implementiert ist, verfügen über eine prometheische Version des motorischen Kortex. Sobald ein solches Wesen eine unmittelbare Absicht gefasst hat, wird diesem Teil der Hirnrinde signalisiert, welche Art

³⁸ Cf. Brand (1984, 20) u. Adams, Mele (1992). Cf. ebenfalls Mele (1992, 201 f.), (2003, 55) u. ders. (2006, 40 f. u. 47 Anm. 13).

³⁹ Dasselbe gilt, wie Sehon (2005, 59 f.) argumentiert, für die physische Realisierung von korrekten Schlüssen einerseits und Fehlschlüssen andererseits. – Siehe auch Mele (2003, 53): „A deviant causal connection between an *x* and a *y* is deviant relative to ‘normal’ causal routes from *x*-s to *y*-s. From the point of view of physics, for example, there is nothing abnormal about Davidson's (1980) example of deviance.“

⁴⁰ Cf. Mele (1992, 202 f.). „Notice that a bit of behavior may fail to be an intentional action for either of two general reasons. It may not be an action at all; or though an action, it may not be intentional. Causal accounts of what it is for an action to be intentional (unlike causal accounts of what it is for an event to be an action) cannot be falsified by waywardly caused nonactions.“ (ebd. 224 Fn. 4)

⁴¹ Cf. Mele (2003, 53). Cf. Sehons Kritik des Ausdrucks „normal“ (2005, 96 f.): Wenn „normal“ soviel wie „zielgerichtet“ heißt, ist die Bestimmung des Kriteriums zirkulär. Meint es eine statistische Normalität, dürfte sie nur aufwändig zu ermitteln sein (und könnte falsche Prognosen liefern).

von Handlung unmittelbar ausgeführt werden soll, und dort in motorische Impulse transformiert, die entsprechende Muskelbewegungen veranlassen. Kortexsignale enthalten ganz bestimmte Instruktionen für eine ganz bestimmte Muskelbewegung. „Normalität“ – Meles nichtnormatives Surrogat für „Richtigkeit“ – bedeutet hier, dass prometheische Akteure nur dann handeln, wenn eine unmittelbare Absicht im Kortex in Impulse umgesetzt wird, die direkt zu Muskelbewegungen führen. Gibt es diese motorischen Signale des Kortex nicht, liegt auch kein Handeln vor. Nervöse Zustände sind mit Blick auf bestimmte Muskelbewegungen uninformativ und unterscheiden sich bei prometheischen Geschöpfen insofern als physische Zustände von Kortexsignalen.⁴² Somit wäre gewährleistet, dass ein prometheischer Bergsteiger, der sich der Gefährdung durch einen anderen Bergsteiger, wie beabsichtigt, entledigen will, entweder die nötigen Handbewegungen absichtlich, gesteuert und kontrolliert ausführt; dann nämlich, wenn seine Absicht via Kortexsignale unmittelbar in Muskelbewegungen umgesetzt wird. Oder er handelt gar nicht, da von seiner Nervosität nicht die nötigen Instruktionen an seine Muskeln ausgehen.

Doch fasst dieser Vorschlag absichtliches Handeln wahrscheinlich zu eng. Ein Beispiel von George Wilson bezeugt, dass Nervosität oder Erregung, für sich genommen, noch nicht die Abweichungen abweichender Kausalketten provozieren muss.⁴³ Es gibt Absichten, die in bestimmten Situationen eine Nervosität und Erregtheit erzeugen, die die beabsichtigte Handlung erst auszuführen erlauben. Man denke an Sportler, die die Aufregung der Wettkampfsituation brauchen, um die anvisierte Höchstleistung zu erbringen. Man denke an Chorsänger, die die Nervosität und Spannung der Konzertsituation brauchen, um die Intonation zu halten, d.h. um eben das umzusetzen, was sie sich vorgenommen haben. Man wird kaum sagen, sie täten, was sie tun, nicht absichtlich, wenn ihr Tun jetzt auch noch absichtsgemäß verläuft.⁴⁴

Meles prometheische Steuerungs- und Kontrollgarantie ist zwei weiteren Einwänden ausgesetzt. Schon weist zum einen darauf hin, dass es zahlreiche routinierte Handlungen gibt, die nicht ständig und bis in jede Einzelheit gesteuert werden müssen.⁴⁵ Spielt eine Pianistin einen rasend schnellen Lauf, wird man dieses Tun selbst dann nicht als unabsichtlich betrachten, wenn die unmittelbare Absicht, diesen Lauf zu spielen, über

⁴² Cf. Mele (2000, 294) u. ders. (2003, 59).

⁴³ Cf. Wilson (1989, 252).

⁴⁴ Zur Unterscheidung dieser beiden Bedeutungen von „intentional“ cf. Baltzer (1999, 246).

⁴⁵ Cf. Schon (1997, 203) u. ders. (2005, 99).

dessen Ausführung unwirksam geworden ist. Prometheische Kortexsignale würden hier dagegen aussetzen, was den Abbruch des Laufs nach sich zieht.

Zum anderen muss gefragt werden, ob „zielgerichtet“, „gesteuert“, „kontrolliert“ und dann eben auch „abweichend“ nicht Ausdrücke sind, die vorzugsweise in teleologischen Handlungserklärungen ihr Recht haben, während der Kausaltheoretiker sie nur metaphorisch verwenden dürfte. Dies fällt besonders dann ins Gewicht, wenn teleologisches Vokabular im Zuge eines kausalteleologischen Verfahrens verwendet wird, das der Reduktion einer teleologischen auf eine kausale Handlungserklärung gilt. Teleologen haben diesen Befund als Indiz für die Irreduzibilität teleologischer Handlungserklärungen bewertet.⁴⁶ Verhält sich das aber so, dann stehen der Kausaltheoretikerin kausaltheoretische Begriffe der Abweichung und der abweichenden Kausalkette überhaupt nicht zur Verfügung. Zu einer (elementaren) naturwissenschaftlichen Auffassung von Naturkausalität gehören Ursache und Wirkung, nicht aber eine Unterscheidung zwischen richtigen und abweichenden Kausalketten.⁴⁷ Auf nicht geplante, unerwünschte oder unbeabsichtigte Weise zustande gekommen zu sein, wie es die Akteurin im Rückblick auf das Geschehene (*ex post actu*) durch Vergleich mit der ursprünglichen Intention feststellt, sind keine natürlichen Eigenschaften; und die Einsicht der Akteurin kommt zu spät, um selber Teil einer Kausalerklärung ihrer vorausgehenden Handlung sein zu können.⁴⁸

IV. Teleologische Handlungserklärungen

Kommen Teleologen mit abweichenden Kausalketten besser zurecht? *Prima facie* könnten sie antworten, sie müssten damit überhaupt nicht zurecht kommen, da ihre

⁴⁶ Cf. Wilson (1989, 257 f.), der glaubt, das kausalteleologische Reduktionsprogramm scheitere daran, dass sich das (normative) Konzept eines „causing in the right way“ mit kausalen Mitteln nicht befriedigend explizieren lasse. „It seems to me that the evidence points to more than infelicity or incompleteness in the various causalist proposals – it points, that is, to a global breakdown in the whole project of reduction.“ Auch Schueler (2003, 56) erklärt, dass Handlungserklärungen irreduzibel teleologisch seien. Cf. Sehon (2005, 98 f., 108 f.).

⁴⁷ Mitchell (1982, 353): „the notion of deviance has not been given a sense in relation to causality“. Searle (1983, 139): „[T]here is no such thing as a deviant causal chain *per se*. A causal chain is only deviant relative to our expectations and relative to our Network and Background of Intentionality generally.“

⁴⁸ Dieser Punkt wird von Keil (2007, Abs. IV u. VIII) glasklar herausgestellt.

Theorie der Handlungserklärung eben nicht kausal sei. Ich möchte dagegen zeigen, dass sie mit einem analogen Problem konfrontiert sind, das ich das der abweichenden Handlungsverläufe nenne.

Teleologische Handlungserklärungen haben die Form

Der Akteur führte Handlung *A* aus, um *p* herbeizuführen.

Ich ging ins Café, *um* meine Freunde zu treffen. Oder ausführlicher:

Der Akteur führte Handlung *A* aus, um einen Zustand (nämlich *p*) herbeizuführen, von dem er glaubte, dass er durch *A* herbeigeführt werden könne.

Ich ging ins Café, um einen Zustand (nämlich den, in dem ich meine Freunde treffe) herbeizuführen, von dem ich glaubte, er könnte dadurch herbeigeführt werden, dass ich ins Café ging.⁴⁹

Wie aber urteilt man nun angemessen, wenn man eine Handlung teleologisch erklärt? Schon führt dazu zwei Prinzipien ins Feld. Das eine Prinzip ist eine Spielart von Davidsons *Principle of Charity*.⁵⁰ Es gebietet Handlungen so zu erklären, dass ihr Akteur dabei als ein rational agierender erscheint. Von zwei alternativen Erklärungen ist diejenige zu verwerfen, die ihn signifikant weniger rational erscheinen lässt. Dabei müssen erstens die Mittel, die der Handelnde zur Erreichung seines Zwecks einsetzt, geeignet und angemessen sein. Zweitens sollten die gewählten Zwecke zumindest aus seiner Perspektive wertvoll sein.

Das zweite Prinzip ist das der Einfachheit (*simplicity principle*). Es stellt eine Korrektur einer pedantischen Anwendung des *Principle of Charity* dar und gebietet, eine einzelne Handlung nur solange im Sinne der größtmöglichen Rationalität eines Akteurs zu interpretieren, wie unsere Gesamtheorie der Welt oder der praktischen Verhältnisse im Ganzen dadurch keine Verwerfungen bekommt. So ist es manchmal besser, das Verhalten einer Person als weniger denn vollständig rational einzustufen, um sie nicht, in einem größeren Zusammenhang betrachtet, für noch weniger vernünftig halten zu müssen.⁵¹

Wenn Paul seine neue Autobatterie beim Einbau so verkabelt, dass die Leitungen durchschmoren, würde uns eine pedantische Anwendung des *Charity*-Prinzips darauf festlegen, dass er die Kabel so angeschlossen hat, um Batterie und Kabel zu ruinieren.

⁴⁹ Cf. Wilson (1989, 184 u. 187).

⁵⁰ Cf. Davidson (1970, 222).

⁵¹ Cf. Schon (2005, 138-140).

Denn dafür hätte er das optimale Verfahren gewählt. Das Prinzip der Einfachheit korrigiert diese Auslegung dann, wenn sie die Gesamtheorie, die wir von Pauls sonstigem Verhalten haben, ungebührlich verkomplizieren bzw. massive Retuschen an ihr erforderlich machen würde.⁵²

Wenn wir eine Handlung rational erklären, möchten wir nach teleologischem Verständnis wissen, was die Akteurin damit erreichen bzw. bezwecken wollte. Sehon empfiehlt dabei nach den folgenden beiden Grundsätzen der Verständlichkeit (*intelligibility*) vorzugehen:

(I₁) Damit du behaupten darfst, eine Akteurin habe Handlung *A* ausgeführt, um *p* herbeizuführen, suche auf der Basis all dessen, was du über die Akteurin weißt, ein (bzw. dasjenige) *p*, für dessen Verwirklichung *A* am besten geeignet wäre.⁵³

Suche nach den Zweck *p*, für den *A* das beste Mittel wäre.⁵⁴

(I₂) Damit du behaupten darfst, eine Akteurin habe Handlung *A* ausgeführt, um *p* herbeizuführen, suche auf der Basis all dessen, was du über die Akteurin weißt, den wertvollsten Zustand *p* (bzw. dasjenige *p*, das der wertvollsten Zustand ist), auf den Handlung *A* gerichtet sein kann.⁵⁵

Zusammengefasst: Suche auf der Basis deines Wissens über die Akteurin den besten Zweck *p*, für dessen Verwirklichung *A* das beste Mittel ist.

Mit Hilfe dieser Regeln sollen sich teleologische Handlungserklärungen im Sinne eines Abwägens kontrafaktischer Testsituationen vollziehen. Nehmen wir an, ich gehe ins Café und habe dabei sowohl den Wunsch, meine Freunde zu treffen, als auch den Wunsch, einmal aus meinem Büro herauszukommen. Welches ist der Grund, aus dem ich handle? Auf welchen Zweck zielt mein Verhalten ab? Beide Gründe würden

⁵² Das Beispiel stammt von Sehon (2005, 145 f.).

⁵³ Sehon (2005, 146): „In trying to find a teleological explanation according to which an agent ϕ d in order to ψ , we do the following: (I₁) Find a ψ such that ϕ ing is optimally appropriate for ψ ing, given a viable theory of the agent's intentional states and circumstances.“

⁵⁴ Cf. Sehon (2005, 146). „[W]e restrict our attention to outcome states for which the behavior would be a reasonable comprehensible means.“ (ebd.)

⁵⁵ Sehon (2005, 147): „[W]hen trying to find a teleological explanation according to which an agent ϕ d in order to ψ , (I₂) Find a ψ such that ϕ ing is the most valuable state of affairs toward which ϕ ing could be directed, given a viable theory of the agent's intentional states and circumstances.“ – Als problematisch dürfte sich jedoch erweisen, dass „ ψ “ in „an agent ϕ d in order to ψ “ Name eines individuellen Zustands (Einzelding) ist, wogegen es in (I₁) und (I₂) als Variable gebraucht wird. Auf diesen Umstand hat mich Rainer Stuhlmann-Laeisz aufmerksam gemacht.

verschiedene Mengen kontrafaktischer Konditionale stützen. Wenn ich ins Café gehe, um einmal aus meinem Büro herauszukommen, würde man annehmen, dass ich dies unter anderen Umständen anders bewerkstelligt hätte. Ein Spaziergang hätte genügt, oder ich wäre nur einmal hinaus auf den Flur gegangen. Andererseits wäre ich bei Gleichheit aller anderen Umstände kaum ins Café gegangen, wenn ich mich nicht gerade dort mit meinen Freunden verabredet hätte, wenn ich gewusst hätte, dass die Freunde gar nicht dort sind, usw. In diesen Fällen wäre es jedenfalls sehr unwahrscheinlich, dass ich ins Café gehe, um meine Freunde zu treffen.⁵⁶

Zwei Einwände schwächen diese Sicht der Dinge womöglich. (i) Zum einen hat Mele vorgebracht, dass man selbst dann, wenn die kontrafaktische Testsituation dafür spricht, dass es der Zweck meines Gangs ins Café war, meine Freunde zu treffen, nicht wisse, dass ich mein Verhalten auf dieses Ziel gerichtet habe. Dazu müsse ich erst wissen, was mich dazu gebracht habe, mein Verhalten darauf zu richten. Mein Verhalten könnte manipuliert sein, so dass ich nur zu handeln glaube. Wahre kontrafaktische Konditionale seien eben nur durch etwas Faktisches wahr.⁵⁷ – Doch mag sich in diesem Einwand nichts weiter als der kausaltheoretische Erklärungsanspruch wiederholen.

(ii) Zum anderen scheinen Sehons Vorschlag und die dazu gehörigen Regeln die Richtung traditioneller teleologischer Erklärungsverfahren umzukehren. Zumindest aus der Perspektive der ersten Person betrachtet, haben wir uns gewöhnlich zuerst einen Zweck gesetzt, zu dem wir dann in einem Deliberationsprozess die erforderlich und adäquaten Mittel suchen. Dabei brechen wir (nach Aristoteles) deren Komplexität solange herunter, bis wir zu einer Tätigkeit gelangen, die wir unmittelbar ausführen können.⁵⁸ Dagegen gemahnt Sehons Rat an eine sogenannte Jesuitenmoral, bei der es nach Pascals satirischem Bild darum geht, zu einem Mittel nachträglich einen rechtfertigenden Zweck zu finden. Ist beispielsweise das eigentlich sündhafte Duell zum Zweck der Rache moralisch verwerflich, zur Verteidigung der Ehre aber gut, dann muss, wer die Praxis des Duellierens beibehalten will, nur den richtigen Zweck angeben.⁵⁹ Dies dürfte aber bereits mit der Auffassung konfliktieren, dass wir es bei dem teleologischen Begriff des Mittels mit einem relationalen Begriff zu tun haben. Mittel

⁵⁶ Cf. die Beispiele in Sehon (1994, 67) u. ders. (2005, 157 f.).

⁵⁷ Cf. Mele (2000, 287) u. ders. (2003, 51).

⁵⁸ Aristoteles, *Nikomachische Ethik* III 5, 1112b11-31, u. ders., *Metaphysik Z* 7, 1032b6-10 u. 18-21.

⁵⁹ Cf. Pascal (1656, 116).

sind Mittel zu Zwecken.⁶⁰ Eine begriffliche Verzerrung kommt somit vermutlich dadurch zustande, dass Schon Verhalten und Ziel, Mittel und Zweck als weitgehend eigenständige Größen behandelt.

Überlegungen dieser Art fußen wohl einerseits auf der Annahme, dass ein und dasselbe Ziel auf verschiedenen Wegen erreichbar ist, so wie man einen Hügel besteigen kann, indem man den Weg nimmt oder indem man sich querfeldein durchschlägt.⁶¹ Andererseits scheint es, als könne ein und dasselbe Mittel dazu dienen, sehr unterschiedliche Ziele zu verwirklichen. Beide, Mittel und Zweck, können immer wieder neu beschrieben werden. Dies macht es schwierig zu entscheiden, welches Ziel, mit einem Tun erreicht werden sollte, und erschwert die Beurteilung, ob bei der Nichtübereinstimmung mit Standardrouten ein Ziel mit abweichenden Mitteln, d.h. mit abweichendem Handlungsverlauf erreicht wurde, oder ob damit sogar ein anderes Ziel verwirklicht wurde, so dass die Handlung, wie ich es nennen möchte, abwegig verlaufen ist. So schwinden die Aussichten, dass Schons Verfahren zu akzeptablen Resultaten führt.

Welche Alternative stehen dem Teleologen offen? Wir könnten versuchen, die Beziehung zwischen Zweck und Mittel strikter zu konzipieren.⁶² Ist der Zweck ein Ziel, das auf einem bestimmten Weg durch bestimmte Mittel erreicht wird, und ist im Zweckwollen unter bestimmten Umständen (wie Kant und Husserl meinten)⁶³ ein Mittelwollen mitgegeben, dann scheint es angemessen, den Zweck als Kategorie der Mittel zu begreifen, durch die der Zweck realisiert wird. Diese Kategorie ist nicht leer, wenn mindestens *ein* Mittel unter sie fällt. Nun ist es zwar nicht möglich, die Mittel zur Verwirklichung einer bestimmten Absicht durch Absichtsanalyse zu gewinnen. Doch sollte durch ein angemessenes Verständnis der Absicht klar werden, welche Mittel nötig sind und wie sie bereitgestellt werden können. Dies legt es nahe, den Handlungszweck als Vorschrift zu begreifen, mit der die zu seiner Verwirklichung notwendigen und hinreichenden Mittel gefunden werden können. Ein Zweck würde somit als Vorschrift interpretiert, die Mittel als mögliche Erfüllungen dieser Vorschrift.

In der Regel ist es möglich, einen Zweck auf verschiedenerelei Weise zu erreichen. Aber

⁶⁰ Cf. die wichtigen Unterscheidungen in Ebert (1977, 25-33).

⁶¹ Cf. Flew (1967, 509 f.).

⁶² Nachfolgende Überlegungen habe ich mit größerer

⁶³ Cf. Kant (GMS, 417). Husserl (1914, 52): „Ein jedes Wollen geht auf ein Ziel, und in der Vorstellung des Zieles ist mitgegeben und notwendig mitgegeben, Ende eines Weges zu ihm hin zu sein. Der Wille zum Ziel ist notwendig Wille zum Ziel durch den Weg.“

manche Handlungsweisen werden nicht mehr als Verfolgen eben dieses Zwecks angesehen werden können. Um abweichende von abwegigen Handlungsweisen unterscheiden zu können, ist ein Kriterium bzw. eine gleichsam kanonische Weise erforderlich, auf die man die Handlung richtig ausführt und die ihr ihre Bedeutung gibt. Es gibt dann ein *comme il faut*, durch das in idealer Weise festgelegt ist, was es heißt, dies oder das zu tun. Um zu zeigen, dass eine Handlungsweise eine Variante darstellt, auf der man dasselbe Ziel wie auf die kanonische Weise erreicht, müsste man die Variante auf die kanonische Form hin evaluieren können. Dies würde es erlauben, Abweichungen als gegebenenfalls umwegige, aber gleichwohl korrekte Varianten der Handlungsweise *comme il faut* zu beurteilen. Lässt sich eine Handlungsweise jedoch nicht mehr als nichtkanonische Variante einer Handlung *comme il faut* ansehen, dann legt sich die Annahme nahe, dass es sich hier entweder um eine fehlgeleitete Handlung oder um die Verfolgung eines ganz anderen Zwecks, mithin um einen abwegigen Handlungsverlauf handelt.⁶⁴ – Wer glaubt, die Befriedung eines Landes werde am besten durch Bombardieren herbeiführt, und ebenfalls glaubt, dass Frieden der beste Zweck ist, den man durch ein Bombardement erreichen kann, muss sich im Angesicht der Alternative „Verhandeln oder Bombardieren“ fragen, ob es tatsächlich ein und dasselbe Ziel ist, das durch diese beiden Mittel verwirklicht würde.

Präsuppositionen dieser Art würden Zweck und Mittel – Handlungsgrund und Handlung – so strikt verknüpfen, dass sich ein Ausweg aus den durch Sehns Intelligilitätsbedingungen aufgeworfenen Schwierigkeiten abzeichnet. Denn der skizzierten Theorie gemäß ließe sich an einem (korrekten) Verhalten auch dessen Zweck ablesen. Wer einen Zweck will, benötigt eine Vorstellung von dem Mittel, das diesen Zweck realisieren würde. Denn urteilen, dass etwas ein Zweck ist, heißt die Kategorie der ihn verwirklichenden Mittel kennen. Zudem will die Akteurin, dass dieser Zweck durch die von ihr gewählten Mittel, d.h. auf dem von ihr gewählten Weg erreicht wird.⁶⁵ Allerdings dürften dafür vornehmlich, wenn nicht allein solche Handlungen in Betracht kommen, die traditionell als poetische betrachtet werden und die zu einem gewissen Grad standardisiert oder standardisierbar sind. Es fragt sich, ob wir damit Fälle wie meinen Gang ins Café in den Griff bekommen. Hier wären sicher

⁶⁴ Detailliertere Ausführungen zu diesen Überlegungen finden sich in Löhner (2005, sect. 3 u. 4).

⁶⁵ Auf diese Weise sollten auch ein Typ extern verlaufende abweichende Kausalketten ausgeschlossen werden; cf. Fn. 34.

Umformulierungen nötig. Zudem müsste man wissen, was es heißt, eine Verabredung einzulösen, und ob mein Verhalten ein korrektes Mittel zu diesem Zweck ist. In Fällen, in denen entsprechende Klärungen nicht gelingen, steht das Projekt einer teleologischen Handlungserklärung vielleicht weniger gut da, als ihre Kritik am kausaltheorietischen Ansatz es erwarten ließ.

V. Schluss

Kausaltheorietische Handlungserklärungen sind mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass sie zeigen müssen, wie alltagspsychologische beschriebene Handlungen auf Kausalrelationen zwischen Ereignissen zurückgehen. Die beschreibungsunabhängig bestehende kausale Ereignisrelation pickt aus der Menge möglicher Rechtfertigungsgründe die richtige Handlungsbeschreibung des handlungswirksamen Ereignisses heraus. Genauer besehen, ist dies jedoch kaum mehr als ein Versprechen, das die Theorie abgibt. Das Verfahren wirft nicht allein das epistemische Problem auf, wie man feststellt, welcher der Rechtfertigungsgründe beschreibungsunabhängig Kausalursache – und darum Handlungsgrund – war. Es macht zuvor nötig, dass man Brückenprinzipien findet, die naturwissenschaftliche Vokabulare und Theorien mit alltagspsychologischen miteinander verknüpfen. Dass es solche Prinzipien gibt, ist umstritten.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass kausale Theorien offenbar nicht umhin können, von Ausdrücken wie „zielgerichtet“ und „angemessen“ und insbesondere vom normativen Begriff der Richtigkeit Gebrauch machen. Versuche, den Begriff der Richtigkeit zu naturalisieren, statt ihn als grundlegend und irreduzibel (*primitive notion*) anzusehen,⁶⁶ scheinen bislang erfolgreich im Stile von Moores *open-question*-Argument gekontert werden zu können.

Andererseits gehören „Zielgerichtetheit“ und gegebenenfalls auch „Richtigkeit“ zwar zur Grundausstattung des teleologischen Vokabulars. Aber das bedeutet vielleicht noch keinen Vorteil, wenn es darum geht diese Richtigkeit auszubuchstabieren. Dies ist offenbar nötig, um Handlungsgrund (Zweck) und Handlung (Mittel) so miteinander zu verknüpfen, dass man behaupten darf, eine Handlung sei aus diesem oder jenem Grund

⁶⁶ Cf. Schueler (2001, 257 f.)

geschehen. Ich habe zu zeigen versucht, dass die Optimalität von Zweck und Mittel hier kein hinreichendes Erklärungsband liefert.

Statt dessen habe ich am Schluss vorgeschlagen, einen Zweck als die Kategorie der ihn realisierenden und individuierenden Mittel zu betrachten. Wer einen Zweck will, benötigt dazu eine gewisse Vorstellung von dem Mittel, das diesen Zweck realisieren würde. Andernfalls weiß man nicht, was man will (und will nicht). Umgekehrt müsste man einem hinreichend evaluierten Mittel ansehen können, zur Realisierung welchen Zwecks es dient. Doch dürfte dies erstens eine über Gebühr idealisierende Auffassung der Zweck-Mittel-Relation sein und zweitens dazu zwingen, Handeln durchweg als eine Form von Poiesis zu verstehen.

Damit bin ich nun beim avisierten Patt der Opponenten und bei der versprochenen Ausweglosigkeit angekommen – was nur die Hartgesottenen unter den Freunden des Aporetischen freuen mag. Doch werden weiterführende Überlegungen einer späteren Arbeit vorbehalten sein müssen.⁶⁷

Literatur

- Adams, Frederick; Mele, Alfred R. (1992): „The Intention/Volition Debate“, *Canadian Journal of Philosophy* 22, 323-338.
- Anscombe, Gertrude Elizabeth Margaret (1957): *Intention*, 2nd ed., Blackwell, Oxford 1963.
- Aristoteles (*Metaphysik*): *Metaphysica*, ed. W. Jaeger, Oxford: Clarendon Press, 1957.
- (EN): *Ethica Nicomachea*, ed. I. Bywater, 19th ed., Oxford: Oxford University Press, 1986.
- Audi, Robert (1997): „Intending and its Place in the Theory of Action“, in: Holmström-Hintikka, Tuomela (eds.) (1997), 177-196.
- Baltzer, Ulrich (1999): „Individuelle Intentionen als Zeichenstrukturen im sozialen Handeln“, *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 24, 243-264.
- Baumgartner, Michael; Graßhoff, Gerd (2004): *Kausalität und kausales Schliessen. Eine Einführung mit interaktiven Übungen*, Bern Studies in the History and Philosophy of Science, Bern.
- Bennett, Jonathan (1965): „Action, Reason, and Purpose“, *Journal of Philosophy* 62, 85-96.

⁶⁷ Für Hinweise und Kommentare danke ich Andreas Graeser, Jonas Pfister, den TeilnehmerInnen meines Berner Kolloquiums über Sehons *Teleological Realism* sowie Christoph Horn, Geert Keil, Rainer Stuhlmann-Laeisz, Jan Szaif und weiteren HörerInnen, mit denen ich eine frühere Fassung meines Beitrags an der Universität Bonn diskutieren konnte. Die Fertigstellung dieser Arbeit wurde vom *Schweizerischen Nationalfonds* unterstützt.

- Bishop, John (1989): *Natural Agency. An Essay on the Causal Theory of Action*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Brand, Myles (1984): *Intending and Acting. Toward a Naturalized Action Theory*, Cambridge MA: MIT Press.
- Cartwright, Nancy (2006): „Where Is The Theory in Our ‘Theories’ of Causality?“, *The Journal of Philosophy* 103, 55-66.
- Chisholm, Roderick (1966): „Freedom and Action“, in: Keith Lehrer (ed.), *Freedom and Determinism*, repr., Atlantic Highlands N.J.: Humanities Press, 1982, 11-44.
- Dancy, Jonathan (2004): *Ethics Without Principles*, Oxford: Clarendon Press.
- Davidson, Donald (1963): „Actions, Reasons, and Causes“, in: ders. (1980), 3-19.
- (1967): „The Logical Form of Action Sentences. Criticism, Comments, and Defence“, in: ders. (1980), 105-148.
- (1970): „Mental Events“, in: ders. (1980), 207-227.
- (1971): „Agency“, in: ders. (1980), 43-61.
- (1973): „Freedom to Act“, in: ders. (1980), 63-81.
- (1978): „Intending“, in: ders. (1980), 83-102.
- (1980): *Essays on Actions and Events*, Oxford: Clarendon Press.
- Ebert, Theodor (1977): „Zweck und Mittel. Zur Erklärung einiger Grundbegriffe der Handlungstheorie“, *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 2.2, 21-39.
- Flew, Antony (1967): „Ends and Means“, in *The Encyclopedia of Philosophy* 2, ed. Paul Edwards, New York: Macmillan, 508-511.
- Goldman, Alvin I. (1970): *A Theory of Human Action*, Englewood Cliffs N.J.: Prentice-Hall.
- Heil, John; Mele, Alfred R. (eds.) (1993): *Mental Causation*, Oxford: Oxford University Press.
- Holmström-Hintikka, Ghita; Tuomela Raimo (eds.) (1997), *Contemporary Action Theory I: Individual Action*, Dordrecht: Kluwer.
- Hornsby, Jennifer (1993): „Agency and Causal Explanation“, in: Heil, Mele (eds.) (1993), 161-188.
- Husserl, Edmund (1914): *Vorlesungen über Ethik und Wertlehre 1908-1914*, ed. U. Melle (Husserliana Bd. XXVIII), Dordrecht: Kluwer, 1988.
- Jackson, Frank (1996): „Mental Causation“, *Mind* 105, 377-413.
- Kant, Immanuel (KrV): *Kritik der reinen Vernunft*, nach der ersten und zweiten Original-Ausgabe neu hg. v. R. Schmidt, Hamburg: Meiner, 1956.
- (GMS): *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, Akademie-Ausgabe, Bd. 4, Berlin: de Gruyter, 1968, 385-463.
- Keil, Geert (2007): „What Do Deviant Causal Chains Deviate From?“, in: Christoph Lumer, Sandro Nannini (eds.), *Intentionality, Deliberation and Autonomy*, Aldershot: Ashgate.
- Kim, Jaegwon (1993): „Can Supervenience and ‘Non-Strict Laws’ Save Anomalous Monism?“, in: Heil, Mele (eds.) (1993), 19-26.
- (2005a): *Physicalism, or something near enough*, Princeton and Oxford: Princeton University Press.
- (2005b): *Philosophy of Mind*, 2nd ed., Boulder: Westview Press.
- Löhrer, Guido (2003): *Praktisches Wissen. Grundlagen einer konstruktiven Theorie menschlichen Handelns*, Paderborn: Mentis.
- (2005): „On Ends and Means. Constructive Type Theory as a Guide for Modeling in Theory of Mind and Action“, *Mathématiques et Sciences Humaines /*

- Mathematics and Social Sciences* 43, Nr. 171, 5-23.
- Mele, Alfred R. (1992): *Springs of Action. Understanding Intentional Behavior*, Oxford: Oxford University Press.
- (1997): „Introduction“, in: ders. (ed.), *The Philosophy of Action*, Oxford: Oxford University Press, 1-26.
- (2000): „Goal-directed Action: Teleological Explanations, Causal Theories, and Deviance“, *Philosophical Perspectives* 14, 279-300.
- (2003): *Motivation and Agency*, New York: Oxford University Press.
- (2006): *Free Will and Luck*, Oxford: Oxford University Press.
- Mitchell, Dorothy (1982): „Deviant Causal Chains“, *American Philosophical Quarterly* 19, 351-353.
- Nagel, Thomas (1986): *A View from Nowhere*, New York: Oxford University Press.
- Pascal, Blaise (1656): *Les Provinciales ou Les Lettres écrites par Louis de Montalto à un provincial de ses amis et aux RR. PP. Jésuits*, ed. G. Ferreyrolles, Paris, Garnier, 1992.
- Roth, Abraham S. (1999): „Reasons Explanations of Actions: Causal, Singular, and Situational“, *Philosophy and Phenomenological Research* 59, 839-874.
- Schick, Frederic (1991): *Understanding Actions, An Essay on Reasons*, Cambridge: Cambridge University Press.
- (1992): „Allowing for Understandings“, *The Journal of Philosophy* 89, 30-41.
- (1997): *Making Choices. A Recasting of Decision Theory*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Schueler, George F. (2001): „Action Explanations: Causes and Purposes“, in: Bertram F. Malle, Louis J. Moses, Dare A. Baldwin (eds.), *Intentions and Intentionality. Foundations of Cognition*, Cambridge MA: MIT Press, 251-264.
- (2003): *Reasons and Purposes. Human Action and the Teleological Explanation of Action*, Oxford: Clarendon Press.
- Searle, John R. (1983): *Intentionality. An Essay in the Philosophy of Mind*, Cambridge: Cambridge University Press.
- (2001): *Rationality in Action*, Cambridge MA: MIT Press.
- Sehon, Scott R. (1994): „Teleology and the Nature of Mental States“, *American Philosophical Quarterly* 31, 63-72.
- (1997): „Deviant Causal Chains and the Irreducibility of Teleological Explanation“, *Pacific Philosophical Quarterly* 78, 195-213.
- (2000): „An Argument against the Causal Theory of Action Explanation“, *Philosophy and Phenomenological Research* 60, 67-85.
- (2005): *Teleological Realism. Mind, Agency, and Explanation*, Cambridge MA: MIT Press.
- Wilson, George M. (1989): *The Intentionality of Human Action*, revised and enlarged Edition, Stanford University Press, Stanford.
- (1997): „Reasons as Causes for Action“, in: Holmström-Hintikka, Tuomela (eds.), 65-82.
- (2002): „Action“, in: *Stanford Encyclopedia of Philosophy*, verfügbar unter: <http://plato.stanford.edu/entries/action/>